

Reise in die „Wildnis“

Soziologische Exploration der Spannungsfelder ehrenamtlicher Jugendverbandsarbeit am Beispiel eines Bundeslagers eines Jugendverbands

Michael Ernst-Heidenreich

Beitrag zur Veranstaltung »Welt(en) erkunden, abstecken, verbinden und retten: Potentiale und Ambivalenzen juvenilen Unterwegsseins« der Sektion Jugendsoziologie

Einleitung

Wer sich als Forscher:in auf das Bundeslager der Malteser-Jugend einlässt, begibt sich auf mehrfache Weise auf eine Reise in die „Wildnis“. Zum einen war keine und keiner aus dem ethnographischen Forschungsteam je zuvor dabei. Niemand von uns hatte je zuvor die Jurtenburg „der Malteser:innen“ gesehen. Niemand kannte ihre Lieder – zumindest nicht die meisten und schon gar nicht die entscheidenden. Die Welt der Malteser-Jugend war uns fremd und für uns war das alles neu, spannend, wild – bis zum Schluss. Wild ist die *Wilde Wiese* auch deshalb, weil sie zum ersten Mal stattfinden sollte. Das Konzept wurde am grünen Tisch gründlich geplant. Viele Eventualitäten wurden diskutiert und Lösungen für erwartete Probleme und Defizite gesucht. Aber hält das Lager, was die Planung erhofft? Der erste Durchgang hat seine wilden Seiten. Vieles funktioniert, an anderen Stellen holpert es. Wo es geht, wird nachjustiert. Aber längst nicht alles ist auf den ersten Blick ersichtlich. Nicht zuletzt will die Wilde Wiese wild sein oder wild werden. Im Kern der Konzeptänderung des Bundeslagers der Malteser-Jugend wird von Top-down auf Bottom-up umgestellt – von Entertainment auf Partizipation. In diesem Moment aber geben die Verantwortlichen ihre Verantwortung ab und Dinge laufen wild. Die Wilde Wiese ist das, was ihre Teilnehmer:innen aus ihr machen. Es entstehen viele neue Freiheitsgrade. Die damit verbundene Nötigung, diese Freiheit nutzen zu müssen und das Problem der notwendigen Ressourcen (intellektuellen, zeitlichen, materiellen etc.), um diese Freiheiten zu nutzen, bleiben offen. Es wird also wild: und wir waren dabei.

Der Beitrag nutzt das Beispiel der Wilden Wiese um zentrale Spannungsfelder ehrenamtlicher Jugendarbeit zu diskutieren. Diese Spannungsfelder liegen zwischen organisationaler Routine und nicht-alltäglichem Erlebnis, zwischen dem „Brennen“ und „Ausbrennen“ der Ehrenamtlichen im Speziellen und zwischen Teilhabe und Überforderung der Teilnehmenden im Allgemeinen und nicht zuletzt zwischen persönlichem Engagement und institutioneller Verankerung. Mit der Organisation und Durchführung dieser Reise in die „Wildnis“ des „neuen“ Bundeslagers legt die Malteser-Jugend einen spezifischen

Pfad durch diese Spannungsfelder und kultiviert auf diese Weise eine spezifische Praxis der gruppen-spezifischen Wertevermittlung. Dessen Eigenart wird im Rahmen des Beitrags rekonstruiert.

Forschungsstand

Die Praxis des Kinder- und Jugendreisens hat eine lange Tradition und reicht von der Jugendbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart (Ernst-Heidenreich und Homburg 2022).¹ Beinahe ebenso lange ist die literarische Begleitung und Reflexion dieser Tradition. Gleichzeitig ist es bislang nicht gelungen, eine systematische Erforschung dieses Bereichs zu etablieren: in der Forschung der Sozialen Arbeit, der Pädagogik, der empirischen Bildungsforschung, der Psychologie, Sozialpsychologie und Soziologie sucht man vergeblich nach Arbeiten, die ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben. Im Katalog der DFG ist kein Forschungsprojekt zum Kinder- und Jugendreisen verzeichnet. Der Katalog aktuell vorliegender Studien ist dünn. Die Debatte über die Möglichkeiten einer systematischen Evaluation von Freizeiten nimmt mit einer Arbeit von Wolfgang Ilg (2005) ihren Anfang und mündet wenig später in das Projekt Freizeitevaluation unter dessen Federführung (Ilg 2008). Ilg und Judith Dubiski (2015) konnten inzwischen eine Metaauswertung des aggregierten Datensatzes vorlegen. Im umfassenden Vergleich finden Ilg und Dubiski Evidenz für die große Bedeutung der Mitarbeiter:innen für gelingende Vergemeinschaftung auf Jugendreisen (Dubiski und Ilg 2016; Ilg 2022). Das standardisierte, quantifizierende Verfahren der Freizeitevaluation schafft Grundlagen für ein strukturelles Verständnis der ausgewerteten Angebote und Anbieter. Das Projekt steht gleichwohl auf einem problematischen Fundament, denn nach wie vor stehen gewichtige Fragen im Raum, was Kinder- und Jugendreisen beziehungsweise -freizeiten eigentlich sind, was sich dort ereignet, welche Prozesse, Dynamiken und Mechanismen dort Wirksamkeit entfalten und welche Bedeutung das Kinder- und Jugendreisen für non-formale zivilgesellschaftliche Bildung und Wertevermittlung haben. Die Studie *Erlebnisse, die verändern* von Alexander Thomas, Celine Chang und Heike Abt (2007) nähert sich den Langzeitwirkungen von Internationalen Jugendbegegnungen an. Im Interviewmaterial lassen sich starke Indizien für die biographische Wirksamkeit dieser besonderen Erfahrungen entdecken. Gleichzeitig liefert die Studie kaum Einsichten darüber, was denn nun eigentlich vor Ort geschieht oder die Hintergründe der Organisation. Von Oliver Dimbath und Kolleg:innen wurde das Verfahren einer *Interpretative Freizeitevaluation* (Dimbath et al. 2007) und einige *Elemente einer Soziologie der Jugendfreizeit* (Dimbath et al. 2008) vorgeschlagen. Sie nehmen das besondere Zeitregime des Jugendreisens in den Blick und liefern so eine Differenzierung der Interaktionsräume einer Jugendfreizeit. Astrid Hübner (2010) erarbeitet am Beispiel der *Strandfahrten nach Fackelstein* eine weitere Annäherung an den Themenkomplex auf Basis qualitativer Forschung. Die Studie bieten einen Einblick in den Erfahrungshorizont der Ehrenamtlichen dieser Jugendreisemaßnahme und rückt somit Motivation, Erlebnisse und Erfahrungen ehrenamtlicher Mitarbeiter:innen in den Fokus. Im Forschungsstil der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2010) rekonstruiert Bernadette Bernasconi (2015) kollektive Orientierungen von *Kindern auf Reisen* und damit den Entwicklungs- und Bildungsraum für Kinder. Ina Bösefed, Cora Herrmann und Katrin Meuche (2018) untersuchen – im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland – die spezifischen Freiheitsgrade des Jugendreisens. Ich selbst (Ernst-Heidenreich 2019) habe ein jugendverbandliches Schulcamp unter der Maßgabe seiner *nichtalltäglichen Situiertheit* untersucht. Die *Irritation des Selbstverständlichen* der nichtalltäglichen Reisesituation wird systematisch reflektiert und die damit verbundene intersubjektive Dynamik erfasst. Im Ergebnis zeigen sich Jugendreisen als hochpotenter, subjektiver

¹ Die Geschichte des Praxisfeldes und seiner literarischen wie wissenschaftlichen Reflexion haben Lena Homburg und ich in umfassender Form zuletzt dargestellt. Hier beziehe ich mich auf diese Darstellungen, ohne jede Äußerung im Detail nachzuweisen.

Erlebnis- und Erfahrungsraum (Ernst-Heidenreich 2022), der Selbstwirksamkeitserfahrungen und Gemeinschaftserlebnisse aneinanderbindet, in seinen Wirkungen aber ambivalent bleibt. Der Sammelband *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie* (Dimbath und Ernst-Heidenreich 2022) versammelt jüngst diverse Perspektiven auf das Phänomen. Oliver Dimbath (2022) entwickelt in seinem Beitrag zur Kinder- und Jugendreiseanalytik sozialwissenschaftliche Überlegungen zum Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Jugendarbeit. Im Beitrag von Judith Dubiski (2022) werden Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung auf Kinder und Jugendreisen erörtert. Die Aspekte des Ehrenamts und die Untersuchung der Organisationsformen kommen in diesem Band gleichwohl zu kurz. Die sozialwissenschaftliche Ehrenamtsforschung ist zwar umfangreich (siehe umfassend und systematisch zuletzt Hollstein 2015), im Bereich der Jugendverbandsarbeit ist sie gleichwohl nahezu zum Stillstand gekommen. Gegenwärtige Publikationen beschränken sich darauf, Umfang und Einsatz von Ehrenamtlichen zu taxonomieren (Düx 2000; Santen und Pluto 2013). Einerseits wird in diesen Arbeiten deutlich, dass das Ehrenamt ein integraler Bestandteil der jugendverbandlichen Arbeit ist, andererseits stehen Untersuchung der Eigensinnigkeit, Paradoxien und Spannungsverhältnisse eines auf Ehrenamtlichkeit gestützten Organisationsmodells nach wie vor aus. An diesem Punkt setzt dieser Beitrag an.

Feldzugang und Fallbeschreibung

Die folgenden Ausführungen stützen sich auf eine Forschungs Kooperation mit der Malteser-Jugend.² Gemeinsam mit einem Team studentischer Forscher:innen habe ich die Malteser-Jugend über fünf Monate bei der Vorbereitung und Nachbereitung ihres Bundeslagers, der *Wilden Wiese*, begleitet. Die soziologische Erforschung der Wilden Wiese erfolgte in der Absicht, den Organisationsprozess, die unmittelbaren Erfahrungen mit diesem Konzept der zivilgesellschaftlichen Jugendarbeit sowie die Erfahrungen mit diesbezüglichen Veränderungsprozessen zu erkunden. Der Fokus lag auf der Rekonstruktion der Perspektiven der Teilnehmenden im Allgemeinen sowie von Personen mit logistischer oder programmatischer Verantwortung im Besonderen. Neben der Erkundung des Erhandelns dieses konkret situierten Events, ging es dem Forschungsteam auch um eine grundsätzliche Erkundung dieser Art der verbandlichen Jugendarbeit als zivilgesellschaftlich institutionalisierter Form einer „vergemeinschaftenden Vergesellschaftung“ (Dimbath 2010). Die Untersuchung folgt lose dem Programm einer Erforschung „nichtalltäglicher sozialer Arrangements“ (vgl. Ernst-Heidenreich 2019, insb. S. 165ff.). Im Rahmen der Studie kamen die folgenden Erhebungsmethoden zum Einsatz: auf sondierende Gespräche mit Organisationsverantwortlichen folgten zwei Gruppendiskussionen (Kühn und Koschel 2011; Lamnek 2005) mit dem organisatorischen Leitungsteams vor und nach der Veranstaltung sowie eine Gruppendiskussion mit dem erweiterten Organisationsteam im Rahmen eines Nachttreffens. Diese wurden flankiert mit je zwei Gruppendiskussionen mit zwei lokalen Gliederungen in den Wochen unmittelbar vor und nach der Wilden Wiese. Die unmittelbare Begleitung des dreitägigen Bundeslagers sowie eines Nachttreffens des Organisationsteams erfolgte in Anlehnung an die lebensweltanalytische Ethnographie (Hitzler und Eisewicht 2016; Honer 1993) und die Szeneforschung (Hitzler und Niederbacher 2010). Die Auswertung erfolgte unter Nutzung hermeneutischer/sequenzanalytischer (Erhard und Sammet 2018; Oevermann 1981; Soeffner 2004) und synoptischer Analysestrategien (Kelle und Kluge 2010; Strauss und Corbin 1990). Ganz grundsätzlich dienten die empirisch nichtgehaltvollen Konzepte der „small life-worlds“

² Disclaimer: Das Projekt fand im Rahmen der Lehrforschung statt. Das Forschungsteam wurde bei den entstehenden Fahrtkosten unterstützt. Finanzielle Mittel sind nicht geflossen. Zudem ist kein Mitglied des Forschungsteams beim untersuchten Jugendverband angestellt oder Mitglied, sodass finanzielle und sonstige Interessenkonflikte ausgeschlossen wurden.

(Luckmann 1970) und der „situativen Nichtalltäglichkeit“ (Ernst-Heidenreich 2019) im Sinne Herbert Blumers (1954) der Sensibilisierung.

Wer ist die Malteser-Jugend

In der Malteser-Jugend sind bundesweit „rund 7.500“ Mitglieder in „ca. 450 Gruppen“ organisiert.³ Ihrem Selbstverständnis nach ist die Malteser-Jugend Träger der Jugendarbeit innerhalb der katholischen Kirche. Die Malteser-Jugend steht in enger Verbindung mit dem Malteserhilfsdienst, ist mit diesem aber nicht in Deckung zu bringen. Auch wenn die Malteser-Jugend erst seit den 1970er Jahren existiert, betrachtet sie sich in der Tradition bündischer Jugendverbände, lehnt aber die nationalkonservativen Tendenzen der Bündischen ab und positioniert sich explizit weltoffen. Sie ist „lebendige Gemeinschaft von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Malteser Hilfsdienst e.V. und setzt den Leitsatz der Malteser ‚Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen‘ in jugendmäßiger Weise um und macht ihn erlebbar“ (Malteser-Jugend 2018, S. 3). Die Jugendarbeit der Malteser-Jugend umfasst Jugendgruppenstunden, Momente der Verortung in bündischen Traditionen, Anknüpfungspunkte an den Rettungsdienst und die Katastrophenschutzarbeit der Malteser und diverse Elemente der Jugendarbeit, wie etwa das Jugend(gruppen)reisen: Fahrten und Lager.

Ein Bundeslager organisieren

Während sich das Gros dieser Jugendarbeit im Jahresturnus zu weiten Teilen lokal und regional in den Ortsgruppen abspielt, öffnet das Bundesjugendlager (kurz Bundeslager) einmal im Jahr eine große Klammer zur Zusammenkunft. Das Bundeslager der Malteser:innen findet jährlich im Sommer an wechselnden Orten statt. Eine lokale Gliederung übernimmt die lokale, logistische und inhaltliche Organisation eines Zeltlagers für über 500, nicht selten sind es über 800 Teilnehmer:innen. Teilnehmende sind Gliederungen und ihre Mitglieder. Das Bundeslager gehört damit in die Kategorie der Großlager – nicht so groß wie ein großes Jamboree der Pfadfinder mit gar 5.000 und mehr Teilnehmenden (siehe hierzu Lehar 2022), aber doch eine organisatorische Großtat.

Die Probleme liegen auf der Hand: Ein solches Lager lässt sich weder im Hinterhof der Malteser-Räumlichkeiten noch nebenbei planen. Hat sich eine Gliederung dazu entschieden, ein Bundesjugendlager zu organisieren, startet für die Verantwortlichen ein langjähriger arbeitsintensiver Planungs- und Umsetzungsprozess, der mit der Zusage beginnt, sich über die vor allem logistische, aber auch inhaltliche Planung erstreckt, die unmittelbare Durchführung umfasst und schließlich in der Nachbereitung endet. Unzählige Arbeitsstunden sind zu verrichten, bis auch die letzte Zeltplane getrocknet und aufgeräumt sowie der letzte Versicherungsfall geklärt ist. Die Belastung der organisierenden Gliederung ist enorm und der jährliche Wechsel der Ausrichtung macht das organisationale Lernen schwer. Immer neue Ehrenamtliche sehen sich alle Jahre wieder neu vor die Herausforderung gestellt, ein neues Lager zu organisieren.

Unwuchten der Jugendarbeit

Die Praxis erzeugt gewichtige Unwuchten. Einmal können überhaupt nur Gliederung mit gewisser Personenstärke und materiellen Ressourcen die Organisation stemmen – damit fallen viele kleinere Gliederungen als potentielle Organisator:innen aus. Zum Zweiten werden die wenigen Hauptverantwortlichen, der vornehmlich ehrenamtlich strukturierten Organisation stark beansprucht. Die Frage lautet: ab wann ist es einfach zu viel. Burnout, ich hör Dir tapsen! Zum Dritten entsteht eine Unwucht zwischen

³ Die folgenden Informationen sind der Selbstdarstellung des Verbands auf dessen Homepage entnommen. Die Darstellungen sind zugänglich unter URL.: <https://www.Malteser-Jugend.de/ueber-uns.html> (letzter Zugriff am 04. Februar 2023).

teilnehmenden und ausrichtenden Gliederungen. Während die einen eine Reise unternehmen und das Lagerleben erleben und genießen, können ausrichtende Gliederungen in der Regel von ihrem „eigenen“ Lager auf der Erlebnisseite nur bedingt profitieren: Sie haben vor allem die Arbeit. Sie erleben die Projektarbeit, ja: aber weder die Freiräume des Reisens (Herrmann et al. 2018; Meuche 2022), noch die durch den „Auszug aus dem Alltag“ (Kentler 1963) entstehende Entspannung, stehen Organisator:innen offen. Die letzte Asymmetrie betrifft die *one-size-fits-all* Strukturen eines solchen Bundeslagers. Während lokale Organisationsteams logistisch und inhaltlich vorspuren, werden über 500 Teilnehmende in das Korsett des einmal geplanten Programms eingespannt. Teilhabe an der Programmgestaltung war bislang nur bedingt vorgesehen. Natürlich ist nicht alles starr, aber der Grundtakt ist nur bedingt flexibel. Nun entsprechen die programmatischen Bedürfnisse von Zehnjährigen nur partial denen von Sechzehnjährigen. Da sich die anreisenden Gliederungen bezüglich Größe, Altersstruktur und Interessen aber massiv unterscheiden, ist es geradezu unmöglich, dass Programmverantwortliche es allen recht machen könnten. Gleichsam unweigerlich entsteht ein gewisses Frustrationspotential, welches das ehrenamtliche Fundament der Jugendarbeit zu beschädigen droht. Ein Ehrenamt, das frustriert, wird früher oder später womöglich nicht länger ausgeübt.

Konzeptänderung

Mit einer Konzeptänderung will die Malteser-Jugend 2019 eine neue Strategie der Organisation des Bundeslagers erproben. Die Änderungen können unter dem Schlagwort *Partizipation* versammelt werden. Einige Eckpunkte der Veränderung lassen sich mit wenigen Kontrastierungen auf den Punkt bringen.

- (1) Wechselte bislang jedes Jahr der Standort des Bundeslagers, soll die Wilde Wiese – vorerst im jährlichen Wechsel mit dem konventionellen Bundeslager – auf einem bestimmten Jugendzeltplatz dauerhaft etabliert werden.
- (2) Wurde das bisherige Bundeslager vornehmlich von der jeweilig gastgebenden Gliederung vorbereitet, leistet ein bundesweites rekrutiertes Vorbereitungsteam freiwilliger Helfer:innen die Vorarbeit für die Wilde Wiese 2019.
- (3) Wurde das bisherige Bundeslager zentral geplant, soll die Wilde Wiese 2019 zentrale Elemente des Tagesablaufs dezentralisieren und in die Verantwortung lokaler Gliederungen geben. Beispiele hierfür sind: die Verantwortung für das Kochen und die Verantwortung für das Programm. Zentral organisiert wird nur noch die Logistik (also die Beschaffung von Lebensmitteln und deren Bevorratung, Bereitstellen von Materialien, etc.) ansonsten sind die teilnehmenden Gruppen selbst verantwortlich.

Mit der Umstellung von Entertainment auf Partizipation geben die Verantwortlichen „die Zügel aus der Hand“. Aus einem minutiös geplanten Event wird ein großer Möglichkeitsraum. Die damit verbundenen Freiheitsgrade zur Gestaltung erweisen sich als Befreiung für die einen und Nötigung für die anderen; denn ob die notwendigen Ressourcen (intellektuellen, zeitlichen, materiellen, etc.) bereitstehen, um die neuen Freiheiten zu nutzen, bleibt offen.

Im obigen Abschnitt wird die Malteser-Jugend charakterisiert und von der Tradition eines Bundeslagers berichtet. Die Praxis und Strukturen der Organisation dieses Lagers wurden skizziert. Leser:innen können den anvisierten Vorgang in die Schublade jugendverbandlichen Change Managements einordnen. Meines Erachtens hat dieser Prozess nicht nur anekdotischen Charakters, sondern zeigt die zentralen Spannungsfelder auf, die einer ehrenamtlich organisierten, verbandlichen Jugendarbeit ganz grundsätzlich zugrundeliegen. Sie sind zugleich lebendiges Beispiel einer vergemeinschaftenden Vergesellschaftung bzw. vergesellschaftenden Vergemeinschaftung und damit einer soziologisch hochspannenden, kaum untersuchten Organisationsform.

Vier ausgewählte Spannungsfelder ehrenamtlicher, verbandlicher Jugendarbeit am Beispiel der Malteser-Jugend.

Zwischen organisationaler Routine und nichtalltäglichem Erlebnis

In den Schilderungen der Ehrenamtlichen und Teilnehmenden wird der zentrale Stellenwert des Lagers deutlich. Wenn ich nun davon spreche, dass ehrenamtliche, verbandliche Jugendarbeit zwischen organisationaler Routine und nichtalltäglichem Erlebnis aufgehängt ist: was bedeutet das? Ehrenamtliche Jugendarbeit bringt sich fortwährend selbst hervor und stabilisiert sich in ihrer Praxis – ihre Ergebnisse sind folglich einerseits die Praxis selbst, andererseits die Objektivationen/Produkte dieser Praxis.

Die Objektivation der Praxis der hier untersuchten Jugendarbeit ist das Bundesjugendlager Wilde Wiese als besonderes, nichtalltägliches, soziales Arrangement, das nichtalltägliche Erlebnis Chancen (Ernst-Heidenreich 2022) offeriert. Wesentliche Charakteristika sind: die Herauslösung aus dem Alltag, die Irrelevanz alltäglicher Verortungsgefüge von Familie, Freundeskreisen und Schule, der gemeinsame Lebensvollzug im gemeinsamen Rhythmus der Lagertage und der intensivierte Kontakt mit vielen Dingen und Menschen, die den Teilnehmenden zuweilen gänzlich unbekannt waren.

Was für das Reiseerlebnis und die Teilnehmenden gilt, gilt aber auch – und vielleicht sogar noch mehr – für die operativ verantwortlichen Ehrenamtlichen. Wenn also die Malteser-Jugend ein Bundesjugendlager organisiert, dann ist der Organisationsprozess nicht nur ein notwendiges Übel oder die Vorbereitung von dem, was zählt, sondern selbst ein Kernbestandteil dessen, was diese Art der Jugendarbeit ausmacht. Hier kommt eine unmittelbar wichtige Verbindungslinie zum Tragen: *die Chancen auf nichtalltägliche Erlebnisse sind gleichsam die Währung, in der das Engagement der Ehrenamtlichen bezahlt wird*. Das klingt sehr utilitaristisch oder nutzenrational kalkulierend. So ist das nicht gemeint und dennoch: warum sind Ehrenamtliche bereit sich zu engagieren? Weil sie darin Sinn und Freude erfahren und sich selbst verwirklichen können. Ehrenamtliches Engagement ist dahingehend eine Form des Sinnbastels (Hitzler 1994) unter Bedingungen der Individualisierung (Beck 1986). Wer die Balance zwischen organisationaler Routine und nichtalltäglichen, sinnhaften Erlebnis Chancen vernachlässigt, unterminiert den Motor ehrenamtlicher Jugendarbeit. Die *Praxis des Reisens* und die *Organisation und Durchführung eines nichtalltäglichen Lagers* setzt genau dort an und stiftet solche sinnhaften Erlebnisse: für ihre Teilnehmenden, aber auch für die Engagierten. In der Terminologie der Szeneforschung (Hitzler und Niederbacher 2010): der *Szenekern* dieser Jugendarbeit ist das *Organisieren des Außeralltäglichen* und dies wird wiederum – paradoxerweise – in den organisationalen Routinen des verbandlichen Alltags ermöglicht.

Zwischen Brennen und Ausbrennen

Ehrenamtliche brennen oft für ihre Arbeit. Mit hoher intrinsischer Motivation, großer Leistungsbereitschaft und Einsatzwillen werden enorme logistische, programmatische, kreative Leistungen vollbracht. Es ist kein Geheimnis, dass glühendes Engagement nicht immer in Erfolge mündet, sondern ein Ausbrennen heraufbeschwören kann. Ohne dass das bei den Malteser:innen massenhaft der Fall gewesen wäre, zeigt sich die Konzeptänderung zur Wilden Wiese sensibel für genau dieses Problem.

Wenn die eigenen Ressourcen für die Erreichung gesteckter Ziele nicht ausreichen, ist das drohende oder tatsächliche Scheitern eine Selbsterfahrung. Ich nehme mich selbst war, wie ich an gesteckten Zielen scheitere. Das positive Selbstverhältnis kippt in ein Frustrationserlebnis, ob dieses dazu in der Lage ist das Selbstverhältnis nachhaltig zu schädigen bleibt eine empirische Frage der Biographieforschung; nicht weniger als die Frage, auf welchen Erlebnissen/Erfahrungen dauerhafte Karrieren von Ehrenamtlichen beruhen. Für die verbandliche Jugendarbeit ist das doppelt bedenklich: einmal können ihr

beschädigte Selbstverhältnisse ihrer Engagierten an sich nicht egal sein, aber das Ausbrennen ihrer Engagierten unterminiert offensichtlich auch ihr eigenes Fundament – die Bereitschaft zum persönlichen Engagement – selbst.

Zwischen Teilhabe und Überforderung

Die Wilde Wiese dezentralisiert wesentliche Bereiche des Tagesablaufs. Die anreisenden Gliederungen bestimmen selbst, wann aufgestanden wird, wann die Essenszeiten sind, was es zum Essen geben wird, welches Programm stattfinden wird, wann wer ins Bett gehen sollte und wie lange man am Abend mit wem zusammensitzt, Geschichten erzählt und Lieder singt. Nur sehr wenige Programmpunkte sind kollektiv geplant: etwa eine Begrüßungsveranstaltung, ein Gottesdienst und eine Abschlussrunde sowie einige gemeinsame Mahlzeiten. Die Wilde Wiese ist, was ihre Bewohner:innen daraus machen.

Das hohe Maß an Selbstorganisation eröffnet viele wertvolle Freiheitsgrade, um das Programm der Bundeslagerwoche auf die eigenen Bedürfnisse zu zuschneiden. Und für viele funktioniert dies außerordentlich gut. Eine der angereisten Ortsgruppen aus Bayern, die nahezu vollständig aus jungen Erwachsenen im Alter um die zwanzig und einem Zehnjährigen bestand, berichtet davon, wie sie die neuen Freiheiten genossen haben. Die Gruppenleiterin Greta erzählt mir im Vorfeld der Wilden Wiese über vergangene Lager; dass sie zuweilen das Gefühl hatte, durch den Takt des Programms „eigentlich nur von Termin zu Termin gehetzt“ zu werden. Im Nachgespräch erzählt sie von einer großen Differenz: Etwas verkürzt kann man dies auf zwei Aspekte verdichten. Fritz, der aus derselben Gliederung wie Greta stammt, erklärt freudig: „Ich konnte endlich mal ausschlafen.“ Er verallgemeinert diese Feststellung im weiteren Verlauf des Gesprächs: „Das war eigentlich die Hauptsache [...] soviel gechillt habe ich noch nie auf einem Bundesjugendlager.“ Greta wiederum berichtet, wie die achtköpfige Truppe mit der Verantwortung für das Kochen gut klar kam. „Ich fand eben auch das Kochen und das zusammen Essen gut, weil [man] da auch wirklich da nochmal ein bisschen mit den anderen reden konnte und halt auch einfach ja, zusammen, ja, gekocht und dann das Ergebnis auch zusammen gegessen hat und so. Das war eigentlich schon eine schöne Erfahrung und auch so diese Gemeinschaft.“

Doch längst nicht allen Gruppen chillen und freuen sich über gemeinsames Kochen. Eines Abends sitzt ein Mitglied unseres Feldforschungsteam in einem Zelt einer großen Gliederung aus Mitteldeutschland und bekommt den Frust, überforderter Leiter:innen zu spüren, die genug haben, die jüngeren Teilnehmer:innen ihrer Gruppe zu bekochen und zu bespaßen, während andere Gliederungen um sie herum in Liegestühlen liegen und in der Sonne chillen. Gliederungen mit vielen kleinen Kindern und wenigen älteren Jugendlichen oder jungen Erwachsenen erfahren die neuen Freiheiten zur Teilhabe geradezu als Nötigung: da muss gekocht, geplant und bespaßt werden. Das Programm frei zu geben erzeugt neue Chancen, aber eben auch Ungleichheiten: die Ungleichheiten der gruppenspezifischen Bedarfe und der gruppenspezifischen Ressourcen – auch sie sind eine Möglichkeit für Frustration.

Im Tableau der nichtalltäglichen Erlebnischancen, öffnet sich die Differenz. Da sind die Gliederungen, die es nicht gebacken kriegen, sich zu organisieren: das ist der Blick der einen. Und es gibt die Verantwortlichen, die einfach nicht einsehen wollen, dass man nicht alles auf den Schultern der lokalen Gliederungen ablasten kann: das ist der Blick der anderen. Das ist Stoff für Konflikte, das ist Stoff für herabwürdigendes *Othering*, das angestrebte Vergemeinschaftung unterläuft.

Ganz grundsätzlich lässt sich festhalten, dass Freiheitsgrade und Teilhabe mit Ressourcen hinterlegt sein müssen, um abzusichern, dass Teilhabeanforderungen nicht ins Leere laufen und Überforderungserfahrungen provozieren. Das Team der Wilden Wiese hat gleich mehrere Backups geschaltet, um solche Unwuchten thematisieren oder auch abstellen zu können. Aber natürlich geht ein Lager mit über 500 Teilnehmenden nicht ohne Konflikte vorüber. Die soziale Dynamik der Entstehung und Organisation von Gruppenkonflikten ist soziologisch enorm spannend. Ein Gegenstand, den die Soziologie zuletzt vornehmlich der Sozialpsychologie überlässt: ich frage mich warum.

Zwischen persönlichem Engagement und institutioneller Verankerung

Ein letztes Spannungsfeld öffnet sich zwischen der Notwendigkeit persönlichen Engagements und der Notwendigkeit einer institutionellen Verankerung jugendarbeiterischer Praxis. Die Praxis ehrenamtlicher Jugendarbeit sieht sich immer damit konfrontiert, dass noch die engagiertesten Ehrenamtlichen in der Regel eine zeitlich begrenzte Ehrenamtskarriere durchlaufen. Irgendwann kommen Berufsentscheidungen, die Aufnahme eines Studiums oder familiäre Verpflichtungen, die einem kontinuierlichen Engagement im Weg stehen.

Wenn die Praxis selbst in den Kompetenzen, Erfahrungen und der Einsatzbereitschaft konkreter Mitglieder ankert, bedeutet jede unterbrochene oder abgebrochene Ehrenamtskarriere einen Verlust von Organisationswissen, Ressourcen und Durchführungskompetenzen. Überspitzt formuliert: egal wie gut die Praxis der Jugendarbeit im Moment funktioniert, sagt das noch gar nichts darüber aus, ob diese auch in Zukunft auf hohem Niveau funktionieren kann. Die Ehrenamtlichen selbst dazu zu bewegen, über ihr eigenes Engagement hinaus zu denken und Strukturen aufzubauen, die im Grunde die Absicht haben, auch ohne diejenigen zu funktionieren, die diese Strukturen erdacht haben, ist kein einfaches Unterfangen.

Dort, wo es hauptamtliche Strukturen gibt, gilt es zentrales Organisationswissen und Praxiswissen strukturell zu binden und permanent in die Nachwuchsarbeit zu investieren. Es sind diese überpersönlichen Strukturen, welche die überzeitliche Stabilität über die Bereithaltung immer neuer Gelegenheitsstrukturen ermöglichen. Wichtig scheint mir, nicht zu glauben, dass *Sinn und Zweck* der verbandlichen Strukturen im Aufrechterhalten und Ausbau der Strukturen selbst liege, sondern *in der wiederkehrenden Bereitstellung nichtalltäglicher Erfahrungschancen*. Erneut: Es sind diese Erfahrungschancen, welche die Währung darstellen, in der ehrenamtliches Engagement bezahlt wird.

Am Beispiel der Bundeslagerorganisation führte die Konzeptänderung zu einem langjährigen Diskussionszusammenhang, der unseres Erachtens dabei geholfen hat, das Praxiswissen der Malteser-Jugend zu explizieren. Gemeint ist damit einerseits, dass über die konkrete organisationale und logistische Praxis nachgedacht wurde. In einem ersten Schritt konnte das relevante Wissen identifiziert, verschriftlicht und anschließend an einer gezielten Veränderung gearbeitet werden. Andererseits hat sich die Malteser-Jugend im ganzen Zeitraum über die Wirkweisen ihrer eigenen Jugendarbeit verständigt, um auf diesem Weg „mögliche Untiefen“ der Konzeptänderung präemptiv zu berücksichtigen. Die Institutionen der Wilden Wiese, wie etwa ein regelmäßig tagender „Wilde Wiese Rat“, oder auch eine für unterschiedlichste Bedarfe sensible und flexible Logistik konnte so organisiert werden. Der Benefit liegt darin, die über viele Einzelpersonen und Gliederungen zerstreuten Wissensbestände und Kompetenzen auf diese Weise gebündelt, expliziert und zukünftig für andere zugänglich gemacht zu haben.

Was wir soziologisch hier sehen, ist eine soziale Organisationsform: *die vergemeinschaftende Vergesellschaftungsform des Jugendverbands*, die sich jenseits ökonomischer Motive überpersönlich zu stabilisieren „gelernt“ hat. Die Wurzeln dieser Organisationsform reichen bis in die Jugendbewegung des 19. Jahrhunderts zurück, strukturell ähnelt sie Jugendszenen (Hitzler und Niederbacher 2010) und anderen Gebilden posttraditionaler Vergemeinschaftung (Hitzler et al. 2008). Sie zentriert sich aber nicht um einen juvenilen Konsumstil und den damit verbundenen ökonomischen Lebensentwürfen. Zudem sind Jugendverbände vieles. Posttraditionale sind sie aber nicht. Sie sind ein Organisationstyp eigenen Rechts, dessen Erforschung trotz ihrer über 100-jährigen Geschichte noch aussteht.

Schlussfolgerungen

Nimmt man die oben skizzierten Spannungsfelder ernst, lässt sich ehrenamtliche, verbandliche Jugendarbeit vom zentralen Verhältnis zwischen organisationaler Routine und nichtalltäglichem Erlebnis (neu)

bestimmen. Das ist keine juristische Bestimmung, wie sie die Sozialgesetzgebung vorsieht. Das ist auch keine pädagogische Bestimmung, die sich einen konkreten normativen Erziehungsauftrag gibt. Es ist keine Bestimmung, die in Deckung mit verbandlichen Selbstverständnissen steht. Es geht um eine soziologische Bestimmung, die für wesentliche Bezugsprobleme der ehrenamtsbasierten, verbandlichen Jugendarbeit sensibel ist und die enge Koppelung von subjektiver Erfahrung und organisationaler Funktionsfähigkeit ernstnimmt. Diese Bestimmung formuliere ich in vier Thesen:

- (1) Ehrenamtliche, verbandliche Jugendarbeit ist in praktischen, organisationalen Routinen institutionalisiert, die je die nächsten nichtalltägliche Erlebnischancen für ihre Zielgruppen und ihre ehrenamtlich Engagierten ermöglichen, und auf diese Weise das Engagement auf hinreichendem Niveau überpersönlich stabilisieren.
- (2) Ihre spezifische Stabilität ist davon abhängig, aktuellen und zukünftigen Engagierten fortwährend nichtalltägliche Angebote der Sinnstiftung unterbreiten zu können. Nebenbemerkung: Die Praxis der Entrückung, Entdifferenzierung und Vergemeinschaftung durch (Gruppen)Reisen ist eine, seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ungebrochen wirkmächtige Sinnstiftungsstrategie der ehrenamtlichen, verbandlichen Jugendarbeit.
- (3) Die spezifische Fragilität der ehrenamtlichen, verbandlichen Jugendarbeit ist in ihrer unhintergehbaren Angewiesenheit auf an Personen gebundenes Engagement und subjektive Sinnstiftung begründet. Zwei Nebenbemerkungen: Persönliche Sinnstiftung schützt vor persönlichem Unsinn nicht! Sinnvolle persönliche Teilhabe benötigt überpersönliche Gelegenheitsstrukturen!
- (4) Die Quadratur des Kreises für organisationale Strukturen der ehrenamtlichen, verbandlichen Jugendarbeit besteht darin, die routinierte Praxis der Organisation der nächsten nichtalltäglichen Erlebnischancen auf eine Weise überpersönlich zu organisieren, ohne dass dabei subjektive Sinnstiftungspotentiale für Teilnehmende und Engagierte verlorengehen oder Ehrenamtliche in ihrem „brennenden“ Engagement im kontraproduktiven Umfang überfordert oder frustriert werden und dahingehend „ausbrennen“.

Das jugendverbandlich organisierte Kinder- und Jugend(gruppen)reisen ist wahrscheinlich das größte Praxisfeld der Kinder- und Jugendarbeit (Thole 2000, S. 138). Es mobilisiert nicht nur jährlich Millionen von Teilnehmer:innen, sondern gibt tausenden von Jugendlichen und jungen Erwachsenen Möglichkeiten zum ehrenamtlichen Engagement und damit verbundenen Sinnstiftungserfahrungen. Aus soziologischer Perspektive *kultiviert die ehrenamtlich getragene, verbandliche Jugendarbeit einen Organisationstyp eigenen Rechts*. Diese vergemeinschaftende Vergesellschaftungsform des zivilgesellschaftlichen Jugendverbands ist trotz seiner langen Geschichte weiterhin ein weißer Fleck auf den Forschungslandkarten der Jugendsoziologie, aber auch der Organisationssoziologie und der Soziologie des Ehrenamts. Aber das muss ja nicht so bleiben.

Literatur

- Beck, Ulrich. 1986. *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernasconi, Bernadette. 2015. *Kinder auf Reisen. Eine Rekonstruktion kollektiver Orientierungen im Erleben von Reise und Fremdheit*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress.
- Blumer, Herbert. 1954. What is wrong with social theory? *American Sociological Review* 45:3–10.
- Bohnsack, Ralf. 2010. *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. 8. Auflage, Opladen & Farmington Hills, MI: Barbara Budrich.
- Bösefeld, Ina, Cora Herrmann und Katrin Meuche. 2018. Freiräume und Partizipation als Werte des Sozialen: Relationierung von Programmatik und Praktiken mit Blick auf jugendverbandlich organisierte Ferienfreizeiten. *Sozial Extra* 42:34–37.

- Dimbath, Oliver. 2010. Vergemeinschaftende Vergesellschaftung und die Intention eines Dritten. In *Dimensionen und Konzeptionen von Sozialität*, Hrsg. Gert Albert, Rainer Greshoff und Rainer Schützeichel, 33–45. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Dimbath, Oliver. 2022. Kinder- und Jugendreiseanalytik. Sozialwissenschaftliche Überlegungen vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis-Verhältnisses in der Jugendarbeit. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 90–107. Weilheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dimbath, Oliver, Michael Ernst, Eva Holzinger und Carola Wankerl. 2007. Interpretative Freizeitevaluation: Praxisentwicklung mit Hilfe von Zustimmungsbekundungen auf dem Papier und im Interview. *das baugerüst* 59:90–95.
- Dimbath, Oliver, Michael Ernst, Eva Holzinger und Carola Wankerl. 2008. Elemente einer Soziologie der Jugendfreizeit. *Deutsche Jugend* 56:118–126.
- Dimbath, Oliver und Michael Ernst-Heidenreich (Hrsg.). 2022. *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dubiski, Judith. 2022. Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung auf Kinder- und Jugendreisen. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 128–146. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Dubiski, Judith und Wolfgang Ilg. 2016. Mitarbeitende als Katalysatoren gelingender Gemeinschaft: Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen. *Deutsche Jugend* 64:169–178.
- Düx, Wiebken. 2000. Das Ehrenamt in Jugendverbänden. In *Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozess*, Hrsg. Karin Behr, Reinhard Liebig und Thomas Rauschenbach, 99–142. Weinheim und München: Juventa.
- Erhard, Franz, und Kornelia Sammet. 2018. *Sequenzanalyse praktisch*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael. 2019. *Irritation des Selbstverständlichen: Eine theoretisch-empirische Annäherung an eine Soziologie situativer Nichtalltäglichkeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ernst-Heidenreich, Michael. 2022. Kinder- und Jugendreisen als nichtalltäglicher Erlebnis- und Erfahrungsraum. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 147–165. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Ernst-Heidenreich, Michael, und Lena Homburg. 2022. Von der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert. Geschichte und Forschungsstand des Jugendreisens. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 20–53. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Herrmann, Corinna, Ina Bösefeldt und Katrin Meuche. 2018. Frei. Freiräume. Freizeiten: Einsichten und Erkenntnisse aus der Studie „Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe“. *deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit*. 66:465–472.
- Hitzler, Ronald. 1994. Sinnbasteln: zur subjektiven Aneignung von Lebensstilen. In *Das symbolische Kapital der Lebensstile: zur Kultursoziologie der Moderne nach Pierre Bourdieu*, Hrsg. Ingo Mörth und Gerhard Fröhlich, 75–92. Frankfurt am Main: Campus.
- Hitzler, Ronald, und Paul Eisewicht. 2016. *Lebensweltanalytische Ethnographie Im Anschluss an Anne Honer*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Hitzler, Ronald, Anne Honer und Michaela Pfadenhauer (Hrsg.). 2008. *Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnografische Erkundungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hitzler, Ronald und Arne Niederbacher. 2010. *Leben in Szenen: Formen juveniler Vergemeinschaftung heute*. 3., vollständig überarbeitete, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hollstein, Bettina. 2015. *Ehrenamt verstehen*. Frankfurt/Main: Campus Frankfurt.
- Honer, Anne. 1993. *Lebensweltliche Ethnographie. Ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen*. Wiesbaden: DUV.
- Hübner, Astrid. 2010. *Freiwilliges Engagement als Lern- und Entwicklungsraum*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Ilg, Wolfgang. 2005. *Freizeiten auswerten – Perspektiven gewinnen: Grundlagen, Ergebnisse und Anleitung zur Evaluation von Jugendreisen*. 2., überarbeitete Auflage, Bremen: IFKA.
- Ilg, Wolfgang. 2008. *Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen: Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren*. Hannover: AEJ.
- Ilg, Wolfgang. 2022. Mitarbeitende bei Jugendgruppenfahrten. Empirische Evidenz für die Relevanz des pädagogischen Personals. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 166–185. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Ilg, Wolfgang und Judith Dubiski (Hrsg.). 2015. „Wenn einer eine Reise tut“. *Evaluationsergebnisse von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen*. Schwalbach, TS: Wochenschau Verlag.
- Kelle, Udo, und Susann Kluge. 2010. *Vom Einzelfall zum Typus: Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*. 2., überarb. Auflage, Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Kentler, Helmut. 1963. Urlaub als Auszug aus dem Alltag. *Deutsche Jugend* 11:118–124.
- Kühn, Thomas, und Kay-Volker Koschel. 2014. *Gruppendiskussionen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lamnek, Siegfried. 2005. *Gruppendiskussion. Theorie und Praxis*. Weinheim: Beltz.
- Lehar, Philipp. 2022. Pfadfinderlager. Eine vielfältige Form der Jugendfreizeit. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 54–74. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Luckmann, Benita. 1970. The small life-worlds of modern man. *Social Research* 37:580–596.
- Malteser-Jugend. 2018. Leitfaden des Malteser Hilfsdienstes e.V., Teil C – Jugendordnung. https://www.malteserjugend.de/fileadmin/Files_sites/Malteserjugend/Malteserjugend/Allgemeine_Dateien/JO_03_2018_neues_CD.pdf. Zugegriffen: 04. Februar 2023.
- Meuche, Katrin. 2022. Freiräume als Momente des Nicht-Alltäglichen. Ergebnisse einer Studie über Evangelische Ferienfreizeiten. In *Jugendreisen. Perspektiven auf Historie, Theorie und Empirie*, Hrsg. Oliver Dimbath und Michael Ernst-Heidenreich, 210–228. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Oevermann, Ulrich. 1981. *Fallrekonstruktionen und Strukturgeneralisierung als Beitrag der objektiven Hermeneutik zur soziologisch-strukturtheoretischen Analyse*. Frankfurt am Main: unveröffentlichtes Manuskript.
- Santen, Eric van, und Liane Pluto. 2013. Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In *Handbuch offene Kinder- und Jugendarbeit*, Hrsg. Ulrich Deinert und Benedikt Sturzenhecker, 4., überarb. und aktualisierte Auflage, 217–229. Wiesbaden: Springer VS.
- Soeffner, Hans-Georg. 2004. Überlegungen zur sozialwissenschaftlichen Hermeneutik am Beispiel der Interpretation eines Textausschnittes aus einem »freien« Interview. In *Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung. Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik*, Hrsg. Hans-Georg Soeffner, 2. durchgesehene und ergänzte Auflage, 210–238. Konstanz: UTB.
- Strauss, Anselm L., und Juliet M. Corbin. 1990. *Basics of qualitative research: Grounded theory procedures and techniques*. Newbury Park, Calif: Sage.
- Thole, Werner. 2000. *Kinder- und Jugendarbeit: Eine Einführung*. Grundlagentexte Sozialpädagogik, Sozialarbeit. Weinheim: Juventa-Verl.
- Thomas, Alexander, Celine Chang und Heike Abt. 2007. *Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.